Jeden Morgen...

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1905)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573819

Nutzungsbedingungen

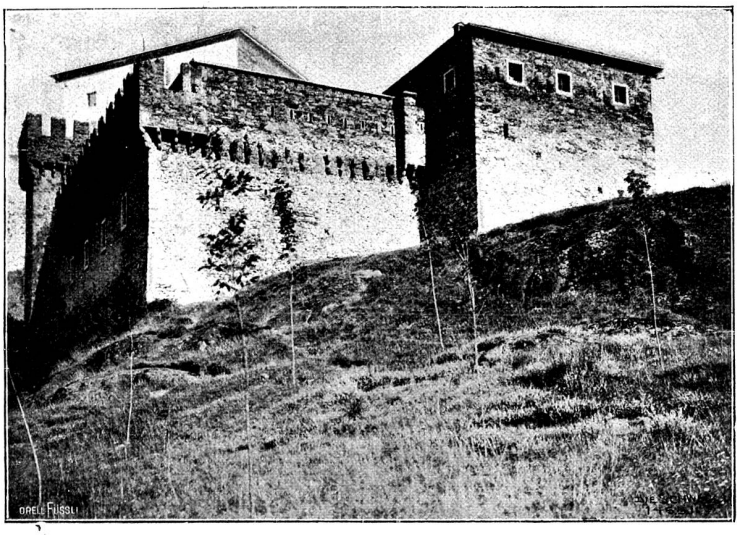
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Kastell „Unterwalden“ in Bellinzona (Phot. A. Krenn, Zürich).

solle, wodurch den Streichen viel mehr Wucht und Kraft gegeben wird. Aber der Daumen blieb trotzdem unten. Nach der Exekution wurde der Scharfrichter vor den Polizeidirektor befohlen, und dieser hielt ihm vor, daß er seines Amtes nicht richtig gewaltet habe und deshalb selber Strafe verdiene, weil er nicht kräftig genug gepeitscht habe. „Aber,“ beschloß er seinen obrigkeitlichen Rüffel, „Ihr sin e junge Ma, und sie isch e suberi jungi Person . . . I bigriffs, i glaub, i hätts bigoscht au nit anderscht gmacht“ — und damit war die Sache erledigt.

Unterdessen war auch unser Waadtländer auf die Neige gegangen. Ein letztes Mal ließen wir unsere Gläser zusammenklingen und dankten unserm Gewährsmann für die freundliche Bereitwilligkeit, mit der er allen unsern Fragen Rede gestanden. Und als wir ihm zum Abschied kräftig die Hand schüttelten, da wußten wir, daß er nicht nur äußerlich ein stattlicher, imponierender Mann, sondern auch ein gemütlicher Gesellschafter, ein Mann von gutem Schrot und Korn und ein ehrenwerter Bürger ist.

Das ist der Scharfrichter Theodor Mengis von Rheinfelden.

Emil Beurmann, Basel.

Die alten Schlösser in Bellinzona.

Mit fünf Abbildungen.

Die Wahrzeichen Bellinzonas, die man, ob von Norden oder Süden kommend, von weitem schon erblickt, sind seine malerischen Burgen. Hoch über der Stadt gelegen, noch mit starken Mauern umgeben, lassen sie gleich erkennen, daß sie einst zu Verteidigungszwecken erbaut wurden, und in der Tat bildeten sie in Verbindung mit der gewaltigen, quer über das Tal bis zum Tessin führenden Sperrmauer, der „Murata“, eine der stärksten Befestigungsanlagen des Mittelalters. Besonders die „Murata“, von der heute die letzten Spuren vertilgt sind, wurde von den zeitgenössischen Schriftstellern als ein großes Wunderwerk gepriesen; aber es gab nie Gelegenheit, ihren kriegerischen Wert zu prüfen, dafür wurde sie mehrmals von den Hochwassern des Tessin stark beschädigt.

Die charakteristische Bauart der Burgen läßt ihren lombardischen Ursprung unschwer erkennen; man begegnet diesen malerischen Bauwerken, die heute größtenteils in Verfall sind, durch ganz Oberitalien. In Bellinzona sind sie die letzten Zeugen der Herrschaft der Visconti von Mailand. Die Zeit der Erbauung der drei Schlösser läßt sich einzig bei dem am höchsten gelegenen Kastell Sasso Corbaro mit Bestimmtheit nachweisen, von den übrigen wissen die Chroniken nur von deren fortwährender Baufälligkeit zu berichten. Kastell Sasso Corbaro, auch Santa Barbara oder Unterwalden genannt, wurde 1479 unter dem Eindrucke der kurz vorher geschlagenen Schlacht von Giornico an Stelle eines festen Wachtturmes erbaut, um eine Umgehung der Festungswerke im Tale zu verunmöglichen. Die beiden andern Kastelle, San Martino, auch Schwyz genannt, und Castell Grande oder Uri, sind jedenfalls bedeutend früher erbaut und haben schon in den Kämpfen um die Eroberung der Stadt durch die Mailänder eine Rolle gespielt. Die beiden Schlösser bildeten die Stützpunkte der von ihnen nach beiden Seiten ausgehenden städtischen Ringmauer, das auf dem isolierten Felsen inmitten des Tales liegende Castell Grande außerdem noch für die an seiner Westseite beginnende „Murata“. Nach der Vertreibung der Mailänder richteten die Urkantone dort ihre Herrschaft auf und ließen durch mehr als vier Jahrhunderte die Bevölkerung die schwere Hand des Herrschers fühlen. Aus dieser Zeit datiert die noch heute vielfach gebräuchliche Benennung der Schlösser nach den Namen der Urkantone. Nach der Unabhängigkeitserklärung des Kantons Tessin gerieten die schon vielfach beschädigten Burgen ganz in Verfall; denn das Volk hatte wohl keine Lust, die ihm gleich einem Zwinguri verhaßten Sitze der Vögte zu erhalten, und Mitte des vergangenen Jahrhunderts waren sie größtenteils Ruinen. Als man dann endlich an ihre Erhaltung dachte, war das Verständnis für die Wahrung ihres ursprünglichen Charakters noch so wenig ausgeprägt, daß die Renovation besser unterblieben wäre. Castell Grande dient heute größtenteils als Zeughaus, Sasso Corbaro ist ein Sommerhotel, einzig das schöne Schloß Montebello hat erst in jüngster Zeit durch Eugen Probst in Zürich eine sachkundige Wiederherstellung erfahren. In den neugeschaffenen Räumen hat der Staat das kantonale Archiv untergebracht. Wenn die begangenen Fehler das Gute hätten, vor weitern Zerstörungen abzuhalten, könnte man füglich über sie hinweggehen; denn Bellinzona bietet auch heute noch, besonders von der Südseite gesehen, eines der malerischsten schweizerischen Städtebilder.

Anton Krenn, Zürich.

Jeden Morgen . . .

Jeden Morgen, wenn es weckt der Tag,
Fragt mein Kind: Ist Sonntag, Vater, sag'?

Sonntags, weiß die kleine Eitelkeit,
Steckt die Mutter sie ins schönste Kleid.

Und der Sonntag bringt das Kuchenstück
Und so manches and're kleine Glück.

Und so, kaum, daß sich die Stube hellt,
Tönt's schon: Heut' ist Sonntag, Vater, gelt?

Sechsmal, wie ich muß, sag' ich ihr nein,
Sechsmal schaut die Kleine trüb darein.

Einen ganzen großen Augenblick
Grollt sie jedesmal mit dem Geschick,

Kommt ins Spielen dann und lacht und singt,
Merkt nicht, wie die Zeit vorüberschwingt,

Merkt nicht, die des Sonntags nimmer satt,
Daß sie all' — nur keinen Werktag hat!

Ernst Zahn, Göschenen.